

Eligia Piotrowska

Eligia Piotrowska wurde 1926 in Warschau geboren. Sie erlebte die Besetzung Polens durch die Wehrmacht ab 1939 und den Warschauer Aufstand im August 1944. Nachdem Eligia Piotrowska am 4. September 1944 verhaftet wurde, kam sie mit einem Transport in das Konzentrationslager Ravensbrück. Nach einer dreiwöchigen Quarantäne wurde sie zusammen mit ihrer Mutter und weiteren 1000 Polinnen in das Außenlager des KZ Neuengamme in Helmstedt-Beendorf deportiert. Dort musste sie für die Firma Askania in der Flugzeugteilefertigung in einem unterirdischen Salzstollen arbeiten. Sie erkrankte und verbrachte drei Wochen im Krankenrevier. Im Zuge der Räumung des Lagers kam sie im April 1945 mit ihrer Mutter auf einen Transport, der tagelang durch Deutschland irrte, ehe er am 21. April 1945 das Neuengammer Außenlager in Hamburg-Sasel erreichte. Im Rahmen der Aktion der „Weißen Busse“ wurde Eligia Piotrowska am 1. Mai 1945 über das Außenlager in Eidelstedt nach Schweden gebracht. Im Juni 1946 kehrte sie nach Polen zurück. 1960 schrieb sie die Erinnerungen an ihre Haftzeit im KZ Ravensbrück und in den Neuengammer Außenlagern auf.



Eligia Piotrowska in Schweden, 1945

Eligia Piotrowska berichtet über die Arbeit in den Salzstollen, die die Frauen des Außenlagers in Helmstedt-Beendorf verrichten mussten:

Das KZ bediente zwei Salzgruben: „Bertelsleben“ und „Marie“. Zur Arbeit in den Gruben standen wir um 4 Uhr morgens auf und mussten erstmal 1,5 bis 2 Kilometer laufen. Schon die Fahrt hinunter in die Gruben war lebensgefährlich, denn die Fahrstühle waren mit Häftlingen überfüllt. In 700 Meter Tiefe wurde eine Sprenggeschosßfabrik errichtet. Dort unten war es trocken und stickig. Schrecklicher Durst plagte uns ständig, und die Wasserhähne waren alle zuge dreht. Wir arbeiteten zwölf Stunden in zwei Schichten, mit einer halbstündigen Pause fürs Essen, das aus durchgekochtem Blattkohl bestand.



Eligia Piotrowska beschreibt 1991 ihre Befreiung durch die Aktion der „Weißen Busse“ des Schwedischen Roten Kreuzes im Mai 1945:

Wie groß unser Erstaunen war, als es sich herausstellte, wir sollten dort Platz nehmen. Bequem kamen wir in Hamburg an. [...] In Hamburg-Altona stiegen wir in einen zweiten Zug, auch einen Personenzug. Nach einer stundenlangen Fahrt blieben wir auf irgendeinem Nebengleis stehen. Man musste aussteigen, ein Stück über die Gleise gehen, wo der nächste Zug stand. Wir haben uns wieder erschrocken. Wieder sahen wir die schon bekannten Viehwaggons, drinnen Stroh. Entsetzen ergriff uns. Aber es geschah etwas, was uns seelisch aufgebaut hat. Die bisherige Eskorte der SS übergab Papiere [...] Soldaten der Wehrmacht. Wir stiegen ein bisschen beruhigter in die Waggons ein [...]. Sie sagten, sie würden uns nur zur Grenze Dänemarks begleiten, dem Schwedischen Roten Kreuz übergeben, dass für uns nun der Krieg und das Elend zu Ende sei. Wir konnten unser Glück kaum fassen. [...] Unser Zug blieb stehen, es war die dänische Grenze.

Im Zuge der Räumung des Außenlagers in Helmstedt-Beendorf kam Eligia Piotrowska nach einer tagelangen Irrfahrt ins Außenlager in Sasel:

Es muss reichen, wenn ich sage, dass die Reise von Magdeburg nach Hamburg fast zwei Wochen dauerte. Ich kann mich schlecht an die schreckliche Reise, die zwei Drittel der Frauen umgebracht hat, erinnern. [...] In jedem Wagen musste man um ein Stück Platz kämpfen. Die ganzen zwei Wochen saßen wir niedergehockt, die Knie unter dem Kinn. Ab und zu musste unser Zug anhalten wegen Schienenbruchs. Ich weiß noch, wenn wir nach draußen konnten, hatte keiner die Kraft sich auf den Beinen zu halten. [...] Wir wurden gleichgültig gegenüber dem Leiden anderer. [...] Am Morgen waren viele Frauen in unserem Waggon tot. Man musste das melden und die Leiche raustragen. Viele Gräber haben unseren Weg gezeichnet. Am Ziel wurde nur ein Drittel des Transports gemeldet. [...] Ich habe oft in der Nacht geweint. Ich hatte Angst, dass meine Mutter stirbt, weil sie mir sehr oft ihr Essen abgegeben hatte. [...] Wir haben endlich Hamburg erreicht. Von Hamburg sind wir nach Sasel gefahren. Da befand sich ein Außenlager des KZ Neuengamme. Mit Erleichterung und fast zufrieden haben wir das Lagertor betreten. Wir wurden in Baracken einquartiert und konnten endlich unsere Glieder ausstrecken.